Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 201. Freitag, den 28. August 1914. 46. Jahrgang

Siegreiches Vorgehen an der Westgrenze!

Franzosen und Engländer vollständig geschlagen!

Berlin, 28. August. Großes Hauptquartier: Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich im vollen Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefangenen, Gefallenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung des Schlachtfeldes in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen. Die Armee des Generaloberſten von Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen. Die Armeen des Generaloberſten v. Bülow und des Generaloberſten Freiherrn von Hausen haben acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei.

Die Erfolge im Westen.

Berlin, 28. August. Namur ist nach zweitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs von Württemberg hat den geschagenen Feind über die Semois verfolgt und die Maas überschritten. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes nordwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen; sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen von feindl. Kräften aus der Position von Nancy und aus Süden her angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. Die Armee des Generaloberſten von Heeringen setzte die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist von den Feinden geräumt. Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in der Richtung auf Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt. Daher sind die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewendet worden. — Die Sicherung der Etappenlinie mußte bisher den Armeen überlassen werden. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front gebrauchen, hat Seine Majestät die

Mobilmachung des Landsturmes

befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinie und zur Besetzung von Belgien mit herangezogen werden. Dies unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenützt werden, um das Heimatsgebiet zu entlasten.

Generalquartiermeister von Stein.

Kaiser Wilhelm und die Ostpreußen.

Vom Kaiser und König ging dem Staatsministerium nachstehendes Telegramm zu:

Großes Hauptquartier, 27. August. Die Heimsuchung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt mich mit herzlichen Teilnahme. Ich kenne den in noch schwereren Zeiten bewährten unerschütterlichen Mut meiner Ostpreußen genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altar des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen. Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterliche Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf eine baldige Befreiung des Vaterlandes vom Feinde ringsum wanken lassen. Ich wünsche aber, daß alles, was zur Linderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen sowohl der von ihrer Scholle Vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerb gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird. Ich beauftrage das Staatsministerium im Verein mit dem Behörden des Staates den finanziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen u. mir von dem Geschehenen Meldung zu machen.

Wilhelm, J. R.

„Zeppelin" über Antwerpen!

Berlin, 28. August. Der Kriegsberichterstatter des „Berl.-Lokalanz." im Hauptquartier meldet: Heute darf ich mitteilen, daß wir von Namur zurückgekehrt in der Nacht vom 24. zum 25. August einen Zeppelin über Lüttich sahen, der in der Fahrt von Antwerpen begriffen war. Seine dortige Tätigkeit hatte den beabsichtigten Erfolg, sowohl was den angerichteten Schaden anbetrifft — die Gasanstalt ist zerstört — als auch in Bezug auf den Eindruck, den die Unternehmung namentlich in England hervorrufen wird. Morgens gegen 4 Uhr kehrte der Zeppelin, obwohl heftig beschossen, vollständig unversehrt zurück und wird seinen Hafen in Deutschland aufsuchen. Der Eindruck dieser Fahrt des Zeppelin auf England wird sicherlich an Stärke nichts zu wünschen übrig lassen. Die Briten werden jetzt schon darüber nachdenken, wer und wann wohl nach Antwerpen für unsere Schiffe an die Reihe kommen wird.

Haag, 28. August. (Wolff-Meldung.) Das Erscheinen des Zeppelin-Luftschiffes über Antwerpen hat überall die größte Bestürzung hervorgerufen. Dicht beim Palais wurden mehrere Häuser beschädigt; ein Granatsplitter flog sogar ins Palais. Auf einem freien Platz wurden 6 Polizisten getötet. Die Anzahl der abgeworfenen Bomben ist noch nicht genau bekannt, doch dürften es 8 gewesen sein, die sämtlich explodierten.

Graf Zeppelin spricht!

Berlin, 28. August. (Wolff-Meldung.) Graf Zeppelin hat einige an ihn gerichtete Anfragen beantwortet. Das Ziel seiner Schiffe könne allerdings nicht angegeben werden, doch hätten sich die Fahrten schon weit in Frankreich hinein erstreckt. Auf die Frage, ob auch eine Fahrt nach London erfolgen werde, meinte er lächelnd: „Nur Geduld, kommt alles noch!"

Ehrenvoller Untergang des kleinen Kreuzers „Magdeburg".

Die Mannschaft größtenteils gerettet.

S. M. Kleiner Kreuzer „Magdeburg" ist bei einem Vorstoß im finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dichten Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eintreffen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und fand so einen ehrenvollen Untergang. Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot V 26 der größte Teil der Besatzung gerettet. Die Verluste von „Magdeburg" und V 26 stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet: Tot 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg". Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird sobald wie möglich herausgegeben werden.

Der kleine Kreuzer „Magdeburg", der durch Turbinen getrieben wurde, hatte eine Besatzungsstärke von 373 Mann und 4550 Tonnengehalt. Er wurde mehrfach in seinem Zusammenwirken mit dem Kreuzer „Augsburg" genannt, der bekanntlich in den ersten Tagen des Krieges den russischen Hafen Libau beschoß. Die Fahrt bis zum Finnischen Meerbusen, wo die „Magdeburg" versenkt werden mußte, bedeutet einen kühnen Vorstoß unserer Ostseeflotte; er hatte bis nahe an Baltisch-Port herangeführt, wo vor noch nicht allzu langer Zeit eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren stattfand. Im äußersten östlichen Winkel des Meerbusens liegt Petersburg, die Hauptstadt des russischen Reiches, zu deren Schutz von der Seeseite aus vorzüglich auch der mit 200 Millionen Kosten angelegte, befestigte Hafen von Hangoe dienen sollte, der vor 14 Tagen infolge eines „Mißverständnisses", wie es von russischer Seite hieß, in die Luft gesprengt wurde. Hangoe liegt an der Nordwestseite des Meerbusens, an der gegenüberliegenden Seite sank die „Magdeburg" auf den Meeresgrund.

Ein Sieg über die Lüge!

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt an der Spitze des Blattes anläßlich des Sieges bei Metz folgende Ausführungen:

Weithin durch die deutschen Lande und in alle Welt hinaus ist die Kunde von unserm herrlichen Siege bei Metz erklungen; vorbereitet mit allen Mitteln moderner Kriegsführung, erfochten durch die höchste Kraftleistung von Mann und Roß, daheim erwartet mit Geduld und ohne Zagen. Was dieser große Sieg für unser Volk bedeutet, weiß jedermann bei uns, und die verklärten Gesichter überall bezeugen es.

Drei Wochen sind vergangen, seit dem der Kaiser die Mobilmachung des deutschen Heeres und der deutschen Marine befohlen hat — drei Wochen eines wunderbaren Aufschwungs der gesamten Nation, Wochen unermüdlicher Arbeit im Felde und in der Heimat, Wochen, in denen jeder einzelne an seinem Platze hergegeben hat, was in ihm ist.

Eine erstaunliche Wandlung ist in unserem Volke vorgegangen. Vor dem Ernst der Zeit ist weggeblasen, was im Frieden, im Kampf der Parteien und Interessen wie eine schier unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Es ist, als ob in dem Feuer, das der Haß unserer Feinde rings um uns angefacht hat, die deutsche Nation zu einem stahlharten Block zusammengeschmiedet worden ist. Auch in den gemischtsprachigen Landesteilen wird es jetzt klar, wie fest die Kulturgemeinschaft zusammenhält gegenüber unseren Feinden im Westen und einem barbarischen Gegner im Osten, der vergeblich mit gleißenden Worten eine Jahrhunderte alte Schuld zu übertünchen sucht. Den tief beglückenden Eindruck dieser ersten Kriegswochen von Lüttich bis zu dem mächtigen Siege bei Metz kann nichts mehr auslöschen. Einig in Not und Tod, fest zusammenstehend in Prüfung und Sieg, so wird unser Volk in dem gewaltigen Ringen, das begonnen hat, unüberwindlich sein.

Tief eingeprägt trägt jeder von uns das Bewußtsein mit sich, für eine gerechte Sache zu stehen. Und deshalb ist bei jedem auch die Ueberzeugung so unerschütterlich, daß wir es schaffen werden. Wen rührte es nicht in seines Herzens Tiefen, wie unsere Familien in Dorf und Stadt, arme und reiche, ohne ein Wort der Klage, Väter, Brüder und Söhne dahingeben, als trügen sie das fromme und tapfere Wort mit sich, das Roon vor Düppel seinem Freunde Perthes schrieb: „Als die Söhne ausgezogen, da haben wir sie schon weggegeben ganz und gar; kehren sie einst unverletzt zu uns zurück, so sind sie ein neues Geschenk unseres gnädigen Gottes."

Und welch Kinderspiel damals — und es war doch eine weltbewegende Leistung — gemessen an der unerhörten Aufgabe, die unser Volk heute zu lösen bestimmt ist! Schon sind Taten vollbracht, die sich an die größten Kriegsleistungen des deutschen Volkes würdig anreihen; größere werden und müssen folgen. Wir müssen siegen! Ehern steht der Entschluß in allen Köpfen und Herzen, ehern wird ihn weiter die Tat bewähren.

Wir waren von einem dichten Lügengewebe eingesponnen. Wenn Kriege mit Druckerschwärze und Zeitungspapier ausgefochten würden, so wäre Deutschland heute mausetot. Französische Art ist es immer gewesen, sich von phantastischen Selbsttäuschungen wiegen zu lassen, bis dann das Erwachen und der Zusammenbruch in derselben Stunde kamen. Mit dem ungeheuren Lügenapparat aber, der in diesen Wochen von Franzosen und Engländern in Bewegung gesetzt wurde, ist noch ein ganz bestimmter Zweck verfolgt worden. Es war ein Kampf um die Seele der Neutralen. Es handelte sich darum, die neutralen Staaten zu einer Stellungnahme gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu bewegen, ehe die Tatsachen des Schlachtfeldes das entscheidende Wort sprachen. Heute ist der erste große Sieg, der zählt, in aller Welt bekannt und damit der Schleier der Täuschung zerrissen. Unsere Armee hat die Probe glanzvoll und über alles Maß bestanden. Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne!

Die belgische Regierung Urheberin der belgischen Greuel.

Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Aachen ein Brief zur Verfügung gestellt, der über die Veranlassung der belgischen Greuel einige Aufschlüsse gibt. Es heißt dort:

Mir ist es ein Rätsel, wie ein ganzes Volk in zwei bis drei Tagen sich so verwandeln kann. Man hätte am wenigsten von den deutsch-sprechenden Belgiern erwartet, daß sie auf unsere Truppen schießen würden. Gestern wurde bekanntgegeben, daß die Bewohner von Aubel erklärt haben, die belgische Regierung habe kurz vor dem Einmarsch unserer Truppen Zirkulare an alle Familien gelangen lassen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wurde, auf die deutschen Truppen zu schießen, wenn sie einrückten. Das wurde auch befolgt, und die Folge war, daß jedes Haus niedergebrannt wurde, aus dem geschossen worden war. So steigerte sich der Haß auf beiden Seiten, und so kam es, daß man dann aus allen Häusern schoß.

Denkspruch.

Und wenn du damals eine Ausrede gebrauchtest, mein | diesem Rocken sitzt der Brautknecht, der früher die ge- | gewor- | eine kleine, verschlafene Stadt. Es ist eine Flucht. Sie

Wenn sich diese Angaben bestätigen, so ist es selbstverständlich, daß eine Regierung, die zum Meuchelmord auffordert, nicht nur unschädlich gemacht, sondern in einer Weise zur Verantwortung gezogen werden muß, wie es die Weltgeschichte noch nicht gesehen hat.

Wie die Franzosen in Saarburg hausten.

Ein Beispiel für den Vandalismus, mit dem die Franzosen da, wo sie auftreten, hausen, aber auch für die Niederträchtigkeit der Gesinnung der deutsch-lothringischen Franzosenlinge, die sich in den Grenzorten herumtreiben, ist das Hausen der Franzosen in Saarburg in Lothringen. Die Stadt war drei Tage, bis zum Freitag, den 21. August, in den Händen der Feinde. Die deutsche Heeresverwaltung hatte vor dem Einmarsch der Franzosen zunächst die deutschen Frauen und Kinder, dann aber auch alle männlichen Deutschen veranlaßt, die Stadt zu verlassen. Nun kam heute morgen der Bankvorstand der Reichsbanknebenstelle in Saarburg, der, als Landwehroffizier eingezogen, zurzeit in Saarbrücken ist, zum Hauptpostamt und erzählte den Herren, die dort mit dem Nachprüfen der Briefe und Postkarten beschäftigt sind, Einzelheiten aus dem Tatenverzeichnis der französischen regulären Truppen während der drei Tage in Saarburg.

Als die Franzosen in Saarburg einrückten, wurden sie von der einheimischen lothringischen Bevölkerung als Befreier und Retter begrüßt und gefeiert. Der Redakteur der Gazette de Sarrebourg oder Saarburger Zeitung, amtliches Kreisblatt mit dem Nebentitel: Dieuze, Wochenblatt, hat den führenden Offizier der französischen Truppen mit einer Theaterrede begrüßt und hat ihn öffentlich geküßt (ohne das geht es bei diesen Schauspielern nun einmal nicht). Alsdann wurden die Offiziere und Soldaten in einzelnen Abteilungen von ganz bestimmten lothringischen Bewohnern durch die Stadt geführt, nur zu den Wohnungen sämtlicher deutschen Beamten und Offiziere. Alle diese Wohnungen, und nicht eine einzige andere, wurden nur planmäßig zerstört und geplündert. Buchstäblich wurde auch nichts von dem Eigentum dieser deutschen Beamten und Offiziere brauchbar gelassen, von den Bildern an den Wänden bis zu den Möbeln, dem Inhalte der Wäsche- und Kleiderschränke und selbst den Puppen und Spielzeugen der Kinder. Die eisernen Geldschränke der Reichsbankstelle sind erbrochen und dann zerstört. Den Wein und alles Genießbare hat man zusammengeholt und hat in den Wohnräumen des Bankvorstandes ein tolles Gelage veranstaltet, bei dem die französischen Offiziere die Hauptrolle spielten. Einige hundert Eier, die man in Kalk gelegt und im Keller aufbewahrt hatte, haben die Franzosen, soweit möglich, gegessen. Den Rest haben sie gegen die Wände der Zimmer geworfen, so daß der Inhalt in Strömen herunterfloß. Die Betten, die Wäsche und Kleider sind zerrissen und zerschnitten, und die Zimmer noch in ekelhafter Weise beschmutzt worden. Es sind in großer Menge photographische Aufnahmen der verwüsteten Zimmer gemacht worden, die veröffentlicht werden sollen.

Solche Dinge waren doch nur möglich, wenn die Bevölkerung selbst mithalf. Der lothringische Pöbel und die ungebildeten Schichten des Bürgertums sind durch die jahrzehntelange systematische Verhetzung derart deutschfeindlich, daß nun kein Halten mehr ist. Wir hier an der Grenze kannten diese Dinge seit Jahren. Im Reiche aber hat man dies nie glauben wollen. (Köln. Ztg.)



Übersichtskarte von Belgien

Das Schicksal Belgiens.

München, 27. August. Ueber das Schicksal Belgiens schreibt die „Bayerische Staatszeitung": Belgiens Schicksal ist nunmehr mit dem Frankreichs verknüpft und Englands, das das Unheil heraufbeschwor, indem es Hülfe versprach, die es nicht bringen konnte. Die Kriegsfurie rast durch Belgien und reißt es ins Verderben. Man sieht aus den in die Oeffentlichkeit gelangten Aktenstücken, daß der Dreiverband die deutsche Rüstung und unerreichte Armeeführung verhängnisvoll unterschätzt und seine eigene Stärke überschätzt hat. Aus den Schilderungen der Gefangenen kann man entnehmen, daß die französische Armee unfertig dasteht. Sie gering einzuschätzen wäre vermessen, allein sie besitzt weder die physische Kraft noch die moralische Stärke noch eine qualifizierte Führung, um Frankreich und mit ihm Belgien zu retten. Die offensive Taktik der französischen Armee ist in einem Meer von Blut ertrunken.

Der franz. Feldzugsplan.

Amsterdam, 27. August. Das „Algemeen Handelsblad" veröffentlicht aus dem Temps vom 17. August folgende Mitteilung:

Vielleicht beschließen die Deutschen nach dem Aufenthalt zu Lüttich, um den Stier bei den Hörnern zu fassen, sich in der Richtung nach Neufchateau zu begeben, um sich auf unsere vornehmste Heeresabteilung zu werfen.

Das „Algemeen Handelsblad" entnimmt daraus eine Andeutung, wie die französische Heeresmacht aufgestellt ist, und über die Methode, welche der französische Generalstab befolgen will. Das Blatt sagt: Neufchateau liegt westwärts von Toul und Epinal in jenem Gebiet, wo ein Heer, das einen Aufmarsch nach dem Elsaß im Sinne hat, sich versammeln muß. Die Mitteilung des Temps macht offenbar, daß die Hauptmacht des französischen Heeres dort zusammengezogen ist, um die Offensive gegen Deutschland zu ergreifen. Ist diese Annahme richtig, dann folgt hieraus, daß die Deckung von Paris gegen einen Anfall aus dem Norden in der Tat überlassen ist den übrigen französischen Armeekorps und dem englischen Expeditionsheer.

Andrang von Kriegsfreiwilligen.

Berlin, 28. August. Der Andrang der Kriegsfreiwilligen zu den deutschen Fahnen ist nach wie vor so stark, daß die zwei Millionen schon überschritten sind. Dabei ist der Prozentsatz der Tauglichkeit ein so hoher, daß nur wenige der sich meldenden Leute wegen Untauglichkeit zurückgewiesen werden. Auch in Berlin werden die einzelnen Regimenter immer noch förmlich bestürmt und die Kasernentore sind den ganzen Tag über von jungen, kräftigen Burschen, die mit Gewalt des Königs Rock anziehen wollen, belagert.

Niederträchtige Verleumdungen.

Wien, 28. August. **Der Eindruck der Siege in den letzten Tagen auf die neutralen Mächte ist unverkennbar. Die Mächte, die einen neuen Balkanbund schließen wollen, proklamieren strengste Neutralität, man ist aber überzeugt, daß es sich hier zum mindesten um eine Deutschland und Oesterreich freundliche Neutralität handelt. Unwahren Gerüchten, die von unseren Gegnern ausgestreut werden, muß energisch entgegengetreten werden. Es besteht nicht die geringste Differenz zwischen Italien und Oesterreich. Die korrekte neutrale Haltung Italiens wird in Oesterreich durchaus anerkannt und gewürdigt. Es ist ferner eine dreiste Lüge, zu behaupten, irgend ein höherer oder niederer österreichischer Offizier hätte mit dem Feinde aus „nationalen Gründen" konspiriert. Die Haltung aller slawischen Nationalitäten ist musterhaft patriotisch, besonders die der südslawischen, und das gesamte Offizierkorps steht hoch über den Verleumdungen der Gegner.**

Frankreich hatte schon die Beute verteilt.

Straßburg, 28. August. Ueber den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf Mülhausen, das sie 18 Stunden besetzt hatten, wird noch gemeldet: Die Franzosen führten ganze Wagenladungen Schulbücher, Gesetzbücher und Atlanten mit sich; in letzteren war Elsaß-Lothringen bereits als französischer Besitz eingezeichnet. Der Sieg der deutschen Truppen machte den französischen Träumen ein sehr schnelles Ende.

Was die Engländer befürchten.

Wien, 28. August. **Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Engländer befürchten eine Revolution der arabischen Bevölkerung Aegyptens. Ein Komplott mehrerer ägyptischer Offiziere gegen Eng-**

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Ebenstein. 21

Peter Herzog entblößte sein Haupt, um welches das weiße Haar sich noch üppig bauschte.

Er sandte ein kurzes, heißes Gebet aufwärts. Nicht für sich. Aber für die Kinder und den Enkel der geliebten Toten da unten, auf daß sie nicht wimselnd liegen möchten unter der erbarmungslosen Hand ihres Feindes.

Als er dann langsam niederstieg nach dem einsamen Herrenhaus von Brixengut, war eine seltsame Weichheit in ihm, dergleichen er nie zuvor gespürt hatte. Eine plötzliche Sehnsucht nach seinen Kindern überkam ihn. Er ließ anspannen und fuhr bei anbrechender Nacht nach Winkel zu Richard. Dort bat er Konstanze, ihm zur Nacht das Fremdenzimmer richten zu lassen und seine Töchter aus dem Schloß herüber zu bitten.

Melanie kam auch sofort mit ihrer Tochter Anschi herüber und verbrachte den Abend bei Herzogs mit ihrem Vater und Lilly Timm. Sabine hatte sich mit Kopfschmerzen entschuldigen lassen.

„Ich weiß gar nicht, was Sabine hat," sagte Melanie kopfschüttelnd. „Fast jeden Abend klagt sie über Kopfschmerzen, zieht sich um acht Uhr zurück und läßt Anschi und mich allein sitzen. Sie wird wirklich immer wunderlicher."

Uebrigens wurde es ein sehr gemütlicher Abend und niemand vermißte Sabine.

10. Kapitel.

Ueber dem Karlhochtal, dicht unter der Spitze des mächtigen Gebirgsstockes, lag die Morgensonne mit lichtem Schimmer. Es war ein breites, einsames Hochtal von senkrecht aufsteigenden Gewänden und steilen Schutthalden kesselartig umringt. Mächtige Felsblöcke lagen verstreut umher, wie von Giganten händen herabgerollt von den mulmigen Gebirgsgipfeln. Dazwischen lichte Alpenmatten und die dunklen Inseln verkrüppelter Legföhren.

Etwa eine halbe Stunde entfernt und tiefergegen das Winklertal zu gelegen, standen einige Sennhütten mit steinbeschwerten, von der Sonne verblichenen Holzdächern. Ab und zu das leise Geläute weidenden Viehs, das Singen des Windes, der sich im Gewände fing, oder ein sich unter Gemsenhufen ablösender Stein, der polternd abwärts sprang, war alles, was die Stille des Karlhochtals unterbrach.

Zwischen zwei haushohen Felsen in einem Dickicht von Legföhren vergraben, lag Hans Paur und blickte unverwandt in den Himmel über sich, an dem unermüdlich Wolken dahinjagten. Dunkle Nebelgebilde, die sich in breiten, düsteren Schatten minutenlang über das Tal legten und alles Licht verschlangen, goldumsäumte, lichte Wolken, die still hinsegelten, wie große Schwäne, und zartfeine, durchsichtige Schleier, die aussahen, als wären sie den Händen der Berggeister entglitten, so zogen sie in unermüdlichem Wechsel an seinen Augen vorüber.

Er selbst war müde. Müde vom stundenlangen Wandern über Schneefelder und weglose Geklüft. Müde von der starken, herben Luft, die berauschend wirkt und dabei dennoch so seltsam klärend. Müde auch von all der erhabenen Pracht, die in ihrer Unendlichkeit überwältigend drückt auf das Nichts, welches sich Mensch nennt.

Hans dachte nicht an das, was er unten im Tal zurückgelassen hatte. Wie eine schmerzhaft drückende Last hatte er es von sich geworfen, als er, die Waldgrenze hinter sich lassend, gestern höher und höher emporstieg. In einer Sennhütte der Ebenalp hatte er auf duftendem Heu genächtigt, und der erste Strahl, der aus blutrotem Osten über die Spitze des Karlhochstein glitt, hatte ihn dort getroffen.

Lange hatte er dort oben gesessen, vom Sturm umbraust in Sonnenlicht gebadet, und hatte hinabgeblickt in die vielfach verzweigten Schluchten und Täler mit ihren winzig erscheinenden Ortschaften.

Es war ein selten klarer Tag. Im Norden türmten sich Gebirge an Gebirge, während man im Süden die fruchtbare Grazer Ebene sah, und westlich weit ins Ungarische hinein bis zu der wie ein Spiegel am Horizont schimmernden Fläche des Plattensees.

Jetzt lag er da, etwa hundert Meter unter dem Gipfel, blickte den Wolken nach und öffnete seine Seele weit, auf daß sie in eins verfließe mit der Unendlichkeit des Alls, von der er ein Teilchen war, wie der Felsen neben ihm und der blauschimmernde Enzian zwischen den Kiefern.

Und nichts war in ihm, als die Empfindung, daß Einsamkeit in der Natur das Köstlichste ist, was der Mensch genießen kann, denn in solchen Momenten fühlt er den Flügelschlag der Gottheit über sich.

Plötzlich mischte sich in das Wehen des Windes ein fremder Laut. Leise glitt es über das einsame Tal wie Musik. Und das war es auch, Gesang, Worte aus Menschenmund, wunderbar weich von einer tiefen Altstimme gesungen in fremdartiger Melodie.

Lauschend richtete er sich auf. Jetzt klangen die Worte ganz deutlich an sein Ohr.

„— Und durch den gold'nen Aether leise
Die Wolken zieh'n im Morgenrot
Gleich bangen Seelen zieh'n sie schweigend
In unbekannte Fernen fort,
Und rastlos zwischen Erd' und Himmel
Flieh'n suchend sie von Ort zu Ort.
Sie seh'n die Berge ringsum und Felsen,
Die Bäume festgewurzelt steh'n,
Und über sich des Himmels Bläue,
Durch sie ewig wandernd geh'n.
Es ist im lichten All ein Wandern
Von Seelen nieder und empor:
Hält sie gebannt auch Mutter Erde,
Trägt Sehnsucht sie ans Himmelstor."

Es war etwas in dem Gesang, das sich harmonisch einfügte in die Natur ringsum. Etwas Erhabenes und zugleich Schwermütiges.

Hans stand auf. Wer außer ihm weilte noch hier? Wer vermochte so tief einzudringen in die Stimmung der Natur?

Er warf seinen Havelock über die Schultern, griff den Rucksack auf und ging mit vorsichtigen Schritten der Richtung des Gesanges nach.

Etwa hundert Schritt von seinem Lagerplatz entfernt türmten sich mächtige Felsblöcke mauerartig um eine Mulde — von dort her war der Gesang gekommen.

Leise drängte er sich zwischen die Blöcke und blieb plötzlich betroffen stehen. Da lag auf weichem Rasen, die Arme unter dem Kopf verschränkt, Ina Landi, die junge Unterlehrerin aus Winkel.

Unwillig richtete sie sich auf beim Anblick einer fremden Männergestalt. Aber kaum hatte sie ihn erkannt, als sie völlig beruhigt sagte: „Ach, Sie sind es, Herr von Paur! Ich fürchtete schon, ein Fremder hätte sich hierher verirrt."

Dem jungen Paur tat es wohl, daß sie ihn für keinen Fremden ansah. Lächelnd sagte er: „Ihr Gesang hat mich hergezogen. Es ist komisch, aber mir war, als hätte ein anderer Mund ausgesprochen, was ich selber empfand. Da ließ es mir keine Ruhe, ich wollte meinen Seelendoppelgänger doch sehen. Daß Sie es sein könnten, ahnte ich nicht im entferntesten."

Sie lächelte vor sich hin.

„Freilich — Sie dachten wohl gleich an eine romantische Begegnung mit irgend einer geheimnisvollen, schönen, vornehmen Fremden, und nun ist es nur die Unterlehrerin von Winkel. So grausam enttäuscht die Wirklichkeit!"

„Darum irren Sie. Ich bin nicht der Mann, der Abenteuer sucht. Dazu steht mir erstens das Wein überhaupt zu hoch und zweitens — wäre ich auch viel zu ungeschickt. Ich war nur darum erstaunt, weil ich wirklich nicht vermuten konnte, daß in Ihnen eine solche Künstlerin steckt. Das war nicht der Gesang einer Dilettantin!"

Ina Landi seufzte leicht auf. 216.16

land soll bereits entdeckt worden sein. Etwa sechzig Offiziere wurden verhaftet. Die eingeborenen Truppen sind entwaffnet worden. Prinz Aziz Pascha Hassan wurde auf eine Festung gebracht. Die englische Militärbehörde befürchtet auch eine Invasion der arabischen Truppen der Türkei und hat bereits Verteidigungsmaßregeln getroffen. Die Okkupationstruppen mit ihrer Artillerie sind längs des Suezkanals aufgestellt, man befürchtet aber, daß sie zu schwach sein werden, um einem Angriff von 50 000 gut bewaffneten und von religiösem Fanatismus beseelten Türken zu widerstehen.

Der Eindruck der deutschen Siege in Italien.

Rom, 27. August. Der schnelle Fall von Namur hat hier großen Eindruck gemacht. Die deutschen Siege haben die Physiognomie der Zeitungen verändert. Mit Plakatbuchstaben steht auf der ersten Seite: „Große Schlacht an der Maas von den Deutschen gewonnen". Fette Ueberschriften, wie: „Der Marsch auf Paris", „Tage ängstlicher Erwartung in Paris" beherrschen das Zeitungsbild.

Vom serbischen Krieg.

Wien, 27 August. Kein österreichischer Soldat befindet sich in serbischer Gefangenschaft und kein österreichisches Geschütz ist bisher von den Serben erbeutet. Die serbische Artillerie versagt vollständig; ein ganzes serbisches Regiment warf die Waffen fort und ergab sich.

Rumänien und Rußland.

Wien, 27. August. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet: Rußland konzentriert in Bessarabien gegen den Pruthfluß starke Truppenmassen. Die rumänische Armee ist zum Losschlagen bereit.

Oesterreich hat Belgien den Krieg erklärt.

Wien, 28 August. (Wolff-Meldung.) Die österreichische Regierung hat an Belgien den Krieg erklärt und begründet dieses mit der Haltung Belgiens, das den Feinden der Monarchie, Frankreich, Rußland und England, Hilfe leiste.

Russische Agenten an der Arbeit.

Sofia, 28. August. Unter dem Titel „Russische Agenten an der Arbeit" führt das sozialistische Organ aus, daß die russischen Panslawisten die hiesigen Russophilen mit Telegrammen überschwemmen, um Bulgarien zum Bruch der Neutralität zu überreden. Zugleich wurden mit russischem Gold von dem hiesigen russischen Gesandten inspirierte Hetzblätter verbreitet, die gratis verteilt wurden. Das Blatt erklärt: Wir wenden uns mit Abscheu von dieser verbrecherischen Agitation ab, dem verachtenswerten Werkzeug des despotischen Rußland und protestieren energisch gegen den Verrat, der damit an dem Frieden, der Freiheit und der Unabhängigkeit in Bulgarien begangen wird.

Ein Kampf in den Lüften.

Ein Kämpfer vor Lüttich berichtet in einem Brief der „Köln. Ztg.": Am 17. August konnten wir dicht über unsern Köpfen den Kampf eines französisch. Doppeldeckers mit einer deutschen Rumplertaube beobachten. Als der Franzose in Sicht kam, schossen wir auf ihn: jede Flinte ging los, zwei Kompagnien gaben mit Geschützen Schnellfeuer. Aber leider trafen wir nicht — der Kerl flog weiter. Er war indes noch keine 100 Meter weit geflogen, als eine deutsche Rumplertaube auf ihn stieß. Der Franzose versuchte, über sie zu kommen, erhielt aber von der Taube einen tadellosen Treffer, so daß er im Gleitflug niedergehen mußte. Die ihn führenden französischen Offiziere haben sich selbst erschossen."

Japan fängt an!

Rotterdam, 28. August. Aus Tokio meldet die Zeitung „Jimato" unter dem 24. August: Die japanische Flotte hat den Kampf um Tsingtau begonnen.

Ungarns Reiter.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Eine hervorragende Waffentat der aus Honvedkavallerie bestehenden 5. Kavalleriedivision wird nachträglich bekannt: Die Division hatte am 16. August die schwere Aufgabe, die russische Grenzsicherung am Zbruz zu durchbrechen, um festzustellen, ob sich dahinter starke Kräfte befänden. Bei Satanow gelang die Erzwingung des Überganges und der Durchbruch in russisches Gebiet. Unsere Kavallerie stieß westlich von Kuzmin auf überlegene feindliche Kavallerie, die von Infanterie unterstützt wurde. Der Feind wurde gleichwohl von den Ungarn in die Flucht getrieben. Die Verfolgung stand erst am nächsten Abschnitt des Motrizbaches still, wo sich bei Gorodok russische Verstärkungen festgesetzt hatten. Obwohl der Angriff nicht Sache der Reiterei war, griffen die Honveds den Feind in befestigter Stellung an, wobei sie größere Verluste erlitten. Der Kampf bewies, daß in dieser Gegend stärkere russische Kräfte stehen. Nach Lösung ihrer Aufgabe quartierte sich die Division bei Satanow ein. Nachts überfielen Ortsbewohner, vermutlich verstärkt durch versteckt gehaltene Soldaten, die schlafenden Honveds, von denen sie eine Anzahl töteten. Daraufhin wurde der Ort strafweise niedergebrannt. Nach diesem Vorfall sammelte sich die Honveddivision wieder vollkommen schlagfertig. Die genaue Angabe der Verluste während des Vorstoßes und infolge des Überfalls ist noch unmöglich, da einzelne kleinere Abteilungen und einzelne Reiter erst auf weiten Umwegen auf das Gros stießen.

Oesterreichisches Luftschiff in Rußland.

Wien, 27. August. Eins unserer Luftschiffe unternahm einen Flug durch russisches Gebiet, der 12 Stunden dauerte. Das Luftschiff hielt sich durchschnittlich in einer Höhe von 2000 Metern. In der Nähe von Iwangorod und dann südlich von Lublin geriet das Luftschiff in feindliches Gewehrfeuer. Südöstlich von Lublin wurde der Kreuzer in beiden Flanken durch Infanterie und Artillerie beschossen. 25 Gewehrkugeln durchschossen den hinteren Teil. Eine Anzahl von Geschossen prallten an der Gondel ab. In weiterer Entfernung explodierten Schrapnells; trotzdem fiel ein Sprengstück in die Gondel. Der geringe Schaden wurde repariert. Die Besatzung blieb unverletzt. Abends landete der Luftkreuzer in unserm Hauptquartier.

Ein neues Ministerium in Frankreich.

Paris, 27. Aug. (Wolff-Meldung) In der Absicht, dem Ministerium eine breitere Grundlage zu geben, hat Ministerpräsident Viviani gestern dem Präsidenten der Republik das Entlassungsgesuch des ganzen Kabinetts überreicht; der Präsident hat es angenommen und Viviani mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Am Abend unterbreitete Viviani dem Präsidenten folgende neue Ministerliste: Präsidentschaft: Viviani ohne Portefeuille, Justiz: Briand, Auswärtiges: Delcassé, Inneres: Malvy, Krieg: Millerand, Marine: Augagneur, Finanzen: Ribot, öffentlicher Unterricht: Sarraut, öffentliche Arbeiten: Sembat, Handel: Thomson, Kolonien: Doumergue, Landwirtschaft: Fernand David, Minister ohne Portefeuille: Jules Guesde. Zum Gouverneur von Paris ist an Stelle des Divisionsgenerals Michel General Gallieni ernannt worden. Michel hat um ein Kommando unter Gallieni gebeten. Morgen soll ein Erlaß im Amtsblatt erscheinen, der für die Dauer des Krieges gestattet, bei der Beförderung v. Offizieren vom Dienstalter abzusehen. (1870 bedeutete die nach Sedan eingesetzte „Regierung der nationalen Verteidigung" den Anfang vom Ende.)

Zur Papstwahl.

Rom, 28. August. Das Kardinalkollegium beschloß heute die Krönungsfeier des neu zu wählenden Papstes bis nach dem Friedensschluß zu verschieben, da ein Freudenfest unter den jetzigen Zeitverhältnissen nicht anpassend erscheine. Somit können die auswärtigen Kardinäle nach dem Schluß des Konklave sofort abreisen.

Das Testament des Papstes.

Rom, 28. August. Das eigenhändige Testament des Papstes ist auf weißes Papier geschrieben, das das päpstliche Siegel im Transparent enthält. Zuerst empfiehlt der Papst seine Seele der hl. Jungfrau, dann hinterläßt er einige Legate in der Form von Empfehlungen an seinen Nachfolger. Das Testament wird veröffentlicht werden als ein Dokument, das die Gleichgültigkeit des Papstes gegenüber weltlichen Dingen beweist.

Prinz Luitpold von Bayern †

München, 27. August. Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen von Bayern, ist heute in Berchtesgaden verschieden. Er war an Halsentzündung erkrankt.

Aus Stadt und Umgebung.

Regelmäßige und schnelle Zustellung der Feldpostsendungen.

Dem Generalstab gehen zahlreiche Zuschriften zu, deren Verfasser sich über die verspätete Zustellung der Feldpostsendungen an die im Felde stehenden Angehörigen oder von diesen nach der Heimat beklagen. Der Grund für diese verspätete Zusendung bestand in den einschränkenden Maßnahmen der obersten Heeresleitung, die im Interesse der Verschleierung unserer Absichten unbedingt geboten waren. Das siegreiche Vorgehen auf unserer ganzen Front schuf jetzt die Möglichkeit, alle Beschränkungen fallen zu lassen. Die Feldpost wird von nun an in der gleichen Regelmäßigkeit und Schnelligkeit arbeiten, die in den früheren Feldzügen die lobende Anerkennung gefunden hat.

Generalquartiermeister v. Stein.

** **(Eine Kriegs-Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit.)** Im Auftrage der Provinzialregierung hat die Landesbank der Provinz Westfalen eine Kriegs-Unterstützungskasse auf Gegenseitigkeit ins Leben gerufen, aus der die Hinterbliebenen von gefallenen Kriegsteilnehmern unterstützt werden sollen. Es sollen Anteilscheine über zehn Mark ausgegeben werden in der Weise, daß die Angehörigen sich bis zu zwanzig Anteilscheinen lösen können. Wenn die Todesfälle nicht zahlreicher werden als im Kriege 1870/71, werden, wie die Landesbank durch Anschläge bekanntgibt, auf jeden Anteilschein ungefähr 250 Mark verteilt werden können, so daß bei der höchsten Zahl von zwanzig Anteilscheinen die Summe von 5000 Mark an die Mitglieder ausgezahlt würde.

** **(Erleichterung im Güterverkehr.)** Es sind vom 21. d. Mts. folgende weitere Erleichterungen im Güterverkehr eingetreten: 1. Nach sämtlichen linksrheinischen Strecken des Bezirks Köln (Köln Ort vorläufig ausgenommen), nach den Städten Mainz und Worms und übrigen Stationen des Direktionsbezirks Mainz werden außer Kriegsgut und Gut zur Krankenpflege, Lebensmittel und Vieh, Privatgut an Militärverwaltungen und Rohstoffe zur Bearbeitung von Kriegsmaterial wieder angenommen. — 2. Der Fährbetrieb Saßnitz-Trelleborg ist mit unbeschränktem Güterverkehr wieder aufgenommen. — 3. K. K. Priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft übernimmt alle zur Beförderung mit der Eisenbahn zugelassenen Güter nach allen Donaustationen von Regensburg bis Zimony, nach den Schiffahrtsstationen an der Theiß, den Stationen des Franzens- und des Begakanals und nach Esseg. Eingestellt bleibt noch der gesamte Verkehr nach allen Stationen unterhalb Zimony und nach den Save- und Draustationen.

** **(Die Besorgnisse)** wegen angeblicher Vergiftungen oder Verseuchungen von Flüssen, Wasserleitungen, Brunnen, über die seit Beginn des Kriegszustandes aus den verschiedensten Teilen des Landes beunruhigende Gerüchte in die Presse gelangt waren, haben sich bei näherer Nachforschung durchweg als unbegründet herausgestellt. Durch Anordnungen der Behörden ist Sorge dafür getragen, daß die Wasserleitungen auf ihre gesundheitliche Beschaffenheit hin ständig beaufsichtigt werden. Eine Veranlassung, sich der Verwendung des Leitungswassers zu enthalten; oder etwa es vor dem Gebrauch abzukochen, zu filtrieren, oder dergleichen, liegt also nicht vor.

** **(Für Landwirte!)** Durch die strenge Sperrung der Benzin- und Benzolvorräte kommt die Landwirtschaft in Verlegenheit, die Halmfrüchte auszudreschen, weil dies ohne flüssige Brennstoffe fast nicht mehr möglich ist. Es wird aber in erheblichem Maße geholfen werden können, wenn in diesen Betrieben Naphthal verwandt wird, der von der Gasmotorenfabrik Deutz empfohlen wird. Die Lützenkommandanturen werden diesem Bezuge großes Entgegenkommen erweisen. Anweisung an sie ist ergangen.

** **(Der kath. Gesellenverein)** beschloß in der am Sonntag stattgefundenen General-Versammlung, für die Zwecke des Roten Kreuzes den Betrag von 100 Mk. zu stiften und die Familien der im Felde stehenden Ehrenmitglieder des Vereins monatlich mit 10 Mk. vorläufig auf die Dauer eines Vierteljahres zu unterstützen.

** **(Strafsachen gegen Einberufene.)** Der Justizminister wies die Strafverfolgungs- und die Strafvollstreckungsbehörden an, Strafsachen gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen worden sind, mit besonderer Sorgfalt zu prüfen, ob es nach Lage des Einzelfalles im Interesse der Rechtspflege unerläßlich ist, daß von der Befugnis, eine Unterbrechung und Verjährung herbeizuführen, Gebrauch gemacht wird.

** **(Kriegsgefangene)** passierten gestern abend in mehreren Sonderzügen die hiesige Eisenbahnstation. Es handelt sich um Belgier, Franzosen und Engländer; auch führte der Transport viel erbeutetes Kriegsmaterial mit sich.

** **(Die 9. Verlustliste)** enthält einige Namen aus unserem Verbreitungsbezirk. Es handelt sich um den Reservisten Herm. Fußmann-Schwerte (schwer verwundet), Musketier Heinr. Kampmann-Kückshausen (leicht verwundet), Musketier Walter Flunkert-Hengsen (leicht verwundet), Musketier Wilh. Seidenzahl-Schwerte (leicht verwundet), Jäger zu Pferde Wilh. Kalthoff-Aplerbeck (tot). Die Gesamtlisten sind in unserer Geschäftsstelle ausgelegt.

** **(Von der Sparkasse.)** Die hiesige Sparkasse, bekanntlich eine Einrichtung der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen, hatte am Schlusse des Jahres 1913 einen Vermögensbestand von 15 942 123,76 Mk., der Reservefonds hatte eine Höhe von 1 200 898,83 Mk. erreicht. Neu eingelegt wurden im Geschäftsjahr 4 063 173,19 Mk. Von den Geldern der Sparkasse sind 15 596 159,79 Mk. zinsbar angelegt. An Sparbüchern waren am Jahresschlusse 9737 Stück im Umlauf, darunter 2146 über Beträge bis zu 60 Mk.

Schnelle Bekanntgabe der Verluste.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: Im Interesse der schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee während des gegenwärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen worden: 1. Verlustlisten werden veröffentlicht als Anlagen des deutschen Reichsanzeigers und des Königl. Preuß. Staatsanzeigers. Außerdem wird jeder Stelle, welche das Armeeverordnungsblatt erhält, ein Exemplar der Verlustliste überwiesen. 2. Den Landräten wird eine Anzahl von Verlustlisten übersandt, um dieselben in ihren Bureaus und Städten ihres Bezirkes öffentlich auszulegen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiverwaltungen die Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, namentlich in den Polizeirevierbureaus. 3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden die Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche den betreffenden Kreisen angehören, ausgezogen. Diese Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreisblätter sowie den übrigen im Kreise erscheinenden Tageszeitungen behufs Veröffentlichung mitzuteilen. 4. Im übrigen ist die Einrichtung von Postabonnements (Einzelabonnements) auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das Nähere hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Keine Parteien mehr in Deutschland!

Die Vaterlandsliebe und Erbitterung gegen Deutschlands Feinde hat unser Volk geeint. Nach dem erhabenen Wort unseres Kaisers haben tatsächlich die Parteiungen aufgehört zu sein; es gibt nur noch Deutsche, die ihr Vaterland schützen. Auch die Sozialdemokraten wollen sich nur als Deutsche zeigen.

In hohem Grade kennzeichnend für diese Gesinnung ist ein Vorgang, der von glaubwürdigster Seite aus Gelsenkirchen, der Arbeiterstadt, gemeldet wird. Dort haben sich die Sozialdemokraten im Gewerkschaftshause versammelt und sind, jeder mit einem Holzscheit ausgerüstet, vor das Kriegerdenkmal gezogen, haben einen Scheiterhaufen errichtet und die rote Fahne feierlich verbrannt. Dann sind sie mit der schwarz-weiß-roten Fahne, die Wacht am Rhein singend, zurückmarschiert! — Der sozialdemokratische Parteiführer Dr. Frank, im bürgerlichen Leben Rechtsanwalt in Mannheim, hat sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet, ist angenommen worden und wird am Feldzuge teilnehmen, und zwar hat sich Dr. Frank ausdrücklich zum Freiwilligen-Dienst auf Beförderung gemeldet, also den Wunsch zu erkennen gegeben, sich womöglich die Offizierespauletten vor dem Feinde zu verdienen!

Deutsch Eisen!

(Nach der Mel.: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall"; wurde bereits am Sonntag in der Versammlung des Kriegervereins mit großer Begeisterung gesungen.)

Der Sturm brach ein in deutsches Land . . .
Nehmt kaltes Eisen in die Hand!
An Weichsel, Rhein und See und Sund
Schlag, Tambur, schlag den Wirbel rund!
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,
Deutsch Eisen trägt den Tod hinein!

Marschiert, marschiert, fragt nicht wohin,
Nach Feindeszahl und Wegesziel!
Wenn euer Schwert die Feinde frißt,
Ist's Antwort, die sich nie vergißt!
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,
Deutsch Eisen trägt den Tod hinein!

Die Hand, Kamerad, ich stütz' dich gut,
Dein Rock ist naß, ist naß von Blut.
Für dich den nächsten Hieb und Stich!
Gott will's — und morgen schleppst du mich.
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,
Deutsch Eisen trägt den Tod hinein!

O Mutter Deutschland, stark und schön,
Dich möchten sie am Boden seh'n.
Stoßt zu! Alt-Engelands Geier schling's,
Kosacken rechts und Welsche links!
Und sollt' die Welt voll Teufel sein,
Deutsch Eisen trägt den Tod hinein!

Führ', Kaiser, führ' dein braves Heer,
Wir sorgen für die Wiederkehr.
Heraus, heraus nun Mann für Mann,
Was fechten und was stürmen kann!
Laßt rings die Welt voll Teufel sein,
Deutsch Eisen holt den Sieg herein!

Rud. Herzog.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Mein Inserat in der „Schwerter Zeitung", daß die Körbe, Eimer, Messer usw. Donnerstag abend punkt 5 Uhr abgeholt werden könnten, hat eine ganz überraschende Wirkung gehabt: Nachdem bereits das Inserat in der Zeitung erschienen und damit bekannt gegeben war, wo die Sachen sich befanden, zog Männlein und Weiblein in hellen Haufen **vor der angesetzten Stunde** zur Brauerei und suchten hinter meinem Rücken aus, was ihnen paßte. Der Anblick gestern abend um 5 Uhr war daher auch erhebend: einige alte Körbe ohne Boden und ohne Henkel, einige Topfdeckel und Blechbüchsen waren noch übrig gelassen. Alles andere hatte man sich unberechtigterweise schon selbst geholt.

Dazu möchte ich denn doch erklären, daß niemandem ein Recht gegeben war, in den Sachen herumzuwühlen und hier sich das Beste herauszusuchen. Wer damals in echtem Patriotismus uns seine Sachen zur Verfügung stellte, dem gebührt sicherlich unser allerverbindlichster Dank! Aber er hätte sich auch gedulden können, bis ihm offiziell die Sachen wieder zugestellt wurden. Dann wäre alles in Ordnung abgegangen und wir hätten am gestrigen Nachmittag nicht diese bittere Enttäuschung erlebt. Gewißlich haben wohl die meisten geglaubt, daß sie ein Recht auf ihr Eigentum hätten und daß sie es sich jederzeit wiederholen könnten. Das war solange, wie die Sachen noch frei auf der Bahn standen, nicht aber, als sie zusammen im verschlossenen Raume aufbewahrt wurden. Ein großer Prozentsatz der Gegenstände hat nicht den rechtsmäßigen Besitzer wiedergefunden, und ich hoffe, daß mir diese Gegenstände möglichst bald wieder zugestellt werden.

Dr. med. Uffelmann.

Zur Nachahmung empfohlen! Die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft in Bremen hat der „Rote Kreuz-Organisation" 25 000 Kilogramm coffeinreichen Kaffee Hag für verwundete Krieger kostenlos zur Verfügung gestellt. Diese Menge entspricht 125 000 Paketen und gestattet die Herstellung von 5 Millionen Tassen Kaffee.

Briefkasten.

An „Viele Bürger". Anonyme Zusendungen werden unter allen Umständen dem Papierkorb übermittelt. Wer nicht einmal den Mut hat, mit seinem Namen hervorzutreten, kann nicht verlangen, daß wir uns weiter mit ihm beschäftigen, umsomehr als der Inhalt der Karte des einzelnen in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Also bitte, den Namen, dann sind wir zu haben.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Wo gehen wir Sonntag hin?

Deilingbofen nächster Nähe des Felsenmeers :: Bahnstation Hemer-Westig :: Hönnetalbahn Klusenstein.

Gasthof Sonneborn früher **Platthaus.**

Besitzer: **Heinr. Sonneborn.**

Der Neuzeit entsprechend renoviert. 2 Säle mit Piano. Gesellschaftsräume. Grosser Garten mit Veranda. Garantiert gute Speisen und Getränke. Dortmunder Germania-Bier. Weine erster Firmen. Elektrisch Licht. Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension nach Uebereinkunft. Auf Wunsch Wagen am Bahnhof Hemer und Hönnetal, sowie zu Ausflügen.

Grössere Gesellschaften und Vereine werden um vorherige Anmeldung gebeten.

Telefon Amt Sundwig Nr. 2.

Clemens Vogtmann

Sanssouci.

Hotel-Restaurant und Pension.

In herrlicher Lage des Balver Waldes gelegen.
2 Minuten vom Bahnhof
der Strecken Fröndenberg—Menden-Neuenrade.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler.
Gute Küche.
Freundliche Bedienung. — Zivile Preise.

Sundwig (Kreis Iserlohn)

15 Minuten von den Bahnhöfen Westig oder Hemer.

Heinrichshöhle mit Höhlenbärenskelett

in nächster Nähe des Felsenmeeres. Grossartigste Sehenswürdigkeiten des Sauerlandes. Täglich geöffnet. Elektrisch beleuchtet. — Empfehle auch mein Lokal nebst schönen Saal- und Gartenanlagen bei Ausflügen nach hier Mittagessen und Kaffeetrinken für grössere Gesellschaften bitte vorher zu bestellen.

Logierzimmer. — Zentralheizung. — Ausspann.
Fernsprecheramt Iserlohn 508.

H. Meise, Restaurant „3. Felsenmeer" **Sundwig.**

Bad Henkhausen.

Beliebtester Ausflugsort des Lennetals.

Bahnstation Hohenlimburg,
20 Minuten von der Strassenbahnhaltestelle.

— **Saison von Mitte Mai bis Anfang Oktober.** — Natürliche eisenhaltige, seit 1816 zu Heilzwecken benutzte Mineralquelle. — Bäder zu jeder Tageszeit. — Schattige Gartenanlagen, ausgedehnte Waldwege. Angenehmer stiller Sommeraufenthalt. Pensionspreis 3,50 Mk. Vereinen und grösseren Gesellschaften stelle ich, wenn möglich, auf vorhergehende Bestellung meinen Saal zur alleinigen Verfügung.

Der Besitzer: **Fr. Bläse.**

Fernsprecher 307, Amt Hohenlimburg.

Restaurant
„Wellenbad Geisecke"

Inh.: Franz Pflug.

Neu renoviert

10 Minuten vom Bahnhof Geisecke. Tel. Amt Schwerte 235
Allbeliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften, Schulen und Ausflügler.

Schattige Parkanlagen direkt an der Ruhr und am Wehr gelegen. — Prima Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten. — Täglich frische Milch — Gesellschaftszimmer, Saal mit Pianino. — Spielplatz für Kinder.

Hotel und Pension „Wittekind"

Westhofen a. d. Ruhr.

Inh. **Adolf Scheffler.**

Telephon Amt Schwerte 257.

Vorzüglichen Kaffee.
Anerkannt beste Küche am Platze.

Empfiehlt sich
Vereinen, Schulen und **Gesellschaften.**

Bringe meine Weinhandlung in empfehlende Erinnerung.

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Weine erster Häuser.

Schenkwirtschaft „zur schönen Aussicht"

O. Sprave, gef. von **Anton Busemann**

Schwerterheide.

Beliebter Ausflugsort für Familien, Vereine und Gesellschaften.

Schöner Garten mit Kegelbahn.
Gesellschaftszimmer mit Pianino.
Gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.

H. Hitzegrad

Schuhmachermeister

Mech Schuhmacherei
Besohl-Anstalt

Senningsweg 26

Erstklassige elegante Anfertigung nach Maß.

Billigste und beste Bedienung am Platze.

Verarbeite nur **bestes** Kernsohlleder und nehme volle Garantie f. Haltbarkeit.

Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Krankenweine
Tischweine
Aepfelwein

empfiehlt 4890
Drogerie
Max Mehlhose.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".



Kavallerie-Verein

Sonntag, d. 30. Aug., abends 7½ Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal (Müller, Altes Rathaus.)

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das pünktliche Erscheinen aller noch hier weilenden Vereinsmitglieder unbedingt erforderlich. 5672

Der Vorstand.



Kampfgenossen-Verein.

Sonntag, den 30. d. Mts., nachm. 5 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung.

1. Spende für das Rote Kreuz.
2. Verschiedenes.

Keiner darf fehlen.

5676 **Der Vorstand.**

Zuverlässiger

Fuhrknecht und Lagerarbeiter

gesucht.

5677 **C. Lethaus.**

5673



Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr unser innigstgeliebtes Töchterchen

Erna

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 2 Jahren 7 Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Eichmann.

Geisecke, den 26. August 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 29. Aug. nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus, um 4 Uhr auf dem Friedhof in Schwerte statt.

---

ff. Holländer Käse p. Pfund **70** „
„ Limburger „ „ „ **40** Pfg.
„ Stangen „ 5687 „ „ **42** „

L. Weinberg.

Güterverkehr.

Mit Zustimmung des Chefs des Feldeisenbahnwesens ergehen folgende Anordnungen:

1. Der öffentliche Güterverkehr ist wieder aufgenommen. Zulassungs- und Annahmescheine brauchen nicht mehr beigebracht zu werden.
2. Die Verkehrserleichterungen finden in den Anforderungen des Kriegsbetriebes ihre Grenze. **Eine allgemeine Transportpflicht besteht daher nicht.** Es bleibt der Eisenbahnverwaltung vorbehalten, in ihr notwendig erscheinenden Fällen Güter von der Beförderung auszuschließen, auch nach erfolgter Annahme. Ebenso bleibt vorbehalten, den Verkehr nach Bedürfnis ganz oder teilweise wieder zu sperren Militärgut, Militärprivatgut und von der Linienkommandantur für dringlich anerkannte Sendungen werden vorzugsweise befördert.
3. **Gesperrt** bleibt bis auf weiteres der Verkehr nach der linken Rheinseite südlich der Linie Homburg—Venlo und nach dem Gebiete östlich der Weichsel und östlich der Linie Posen—Schneidemühl. Nach Stationen dieser Gebiete werden nur Militärgut, Privatgut für die Militärverwaltung, Sendungen für die freiwillige Krankenpflege und Güter, für die ein Zulassungs- oder Dringlichkeitsschein ausgestellt ist, angenommen Ob und inwieweit nach diesen Strecken auch andere Güter zugelassen sind, ist bei den Güterabfertigungen zu erfahren.
4. Ueber die Zulassung von **Verkehr nach dem Auslande** geben die Güterabfertigungen Auskunft
5. Für den Privatverkehr sind bis auf weiteres **sämtliche** Lieferfristen der Eisenbahnverkehrsordnung **außer Kraft gesetzt.**
6. Eine **Gestellung bestimmter Wagengattungen** wird **nicht gewährleistet.** Namentlich kann mit Beförderung in bedeckten Wagen nicht gerechnet werden. Die Güter die nach dem Gütertarif sonst in bedeckten Wagen befördert werden, können daher nur angenommen werden, wenn der Absender Beförderung in offenem Wagen oder in offenem Wagen mit Decke im Frachtbriefe ausdrücklich vorschreibt (Deutscher Eisenbahn-Gütertarif Teil II § 51 und 56). Siehe auch Deutschen Eisenbahn-Gütertarif Teil I § 86.

Elberfeld, den 27. August 1914. 5680

Königliche Eisenbahndirektion.

Der Kampf um Kiautschou.

Der Untergang S. M. Kanonenboot „Iltis"

am 23. Juli 1896.

Geschildert vom Deckoffizier **E. Langenberg,** einem der 11 Geretteten. — Preis **50** Pfg. —

vorrätig in der

Buchhandlung C. Braus, Schwerte (Ruhr)

Große Marktstraße 3—5.

Ausländische Briefmarken

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Wohnung

von 3 Zimmern zum 1 Oktober zu vermieten. 5675

Zu erfragen in d Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schweres Salzkottener

Brot

täglich frisch zu haben bei

Luke, Sedanstraße. 5681

Schlachthof.

Samstag, den 29. d. M. vorm 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch eines Ochsen und zweier Schweine verkauft. 5683

Die Schlachthofverwaltung.

Solider

Lagerarbeiter

der auch mit Pferden umgehen kann, findet Stellung bei 5685

L. Weinberg.

Pökelkleinfleisch

(Ohren, Pfoten, Schnauzen)

5686 Pfund **25** Pfennig

L. Weinberg.

Hilfsausschuß Westhofen (Westf.)

Um festzustellen, wieviel Arbeitslose sich in unserer Gemeinde befinden, werden diejenigen Personen, welche Arbeit suchen, hiermit aufgefordert, sich an den nächsten Wochentagen vormittags zwischen 10 und 12 Uhr bei unserm Rechnungsführer **Herrn Amtsrentmeister Weistenhöfer** zu melden.

Westhofen (Westf.), den 27. August 1914.

Der Vorsitzende:
5682 Klinker, Pfarrer

Bekanntmachung.

Sämtliche noch vorhandene Mannschaften des **Beurlaubtenstandes** der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen Garde-Maschinengewehr-Truppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie, Garde-Pioniere, soweit sie nicht als unabkömmlich bezeichnet sind, haben sich unverzüglich bei den Ersatztruppenteilen derjenigen Regimenter zu melden, bei denen sie aktiv gedient haben oder zu deren Beurlaubtenstand sie überwiesen worden sind.

Dortmund, den 26. August 1914.

5679 **Bezirkskommando II.**

Leder, Schäfte

sämtl. Schuhmacherbedarfs-Artikel und Ausschnitt

empfiehlt billigst 5674

Lederhandlung Heinr. Heiermann

Schwerte, Hellpothstr. 20

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Bekanntmachung.

Für die Bezirke der Ober-Postdirektionen in **Trier, Bromberg, Posen, Breslau** und **Oppeln,** in denen nach den Bekanntmachungen vom 1. und 10. August **der Postkreditbrief-,** der **Postnachnahme-** und **der Postauftragsverkehr** eingestellt ist, wird dieser Verkehr mit der Maßgabe **wieder zugelassen,** daß die genannten Ober-Postdirektionen berechtigt sind, in Grenzteilen ihrer Bezirke, wo es die Sicherheit erfordert, den Verkehr durch Verfügung an die Postanstalten auszuschließen. Da es nach Lage der Verhältnisse nicht angängig ist, von solchen Ausschließungen die anderen Postanstalten zu benachrichtigen, müssen die Absender von Postnachnahmesendungen und von Postaufträgen nach Orten im Grenzgebiete die Gefahr in Kauf nehmen, daß die Sendungen den Bestimmungsort nicht erreichen. Solche Sendungen werden mit Angabe des Grundes zurückgeleitet.

Unter denselben Voraussetzungen wird für den Ober-Postdirektionsbezirk **Metz** der vorstehend bezeichnete Verkehr sowie der Postanweisungs-, Zahlkarten- und Zahlungsanweisungsverkehr wieder zugelassen.

Im Ober-Postdirektionsbezirk **Königsberg (Pr.)** hat sich die Wiedereinstellung des Postanweisungs-, Zahlkarten- und Zahlungsanweisungsverkehrs für den ganzen Bezirk als notwendig erwiesen.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts
5678 Kraetke.

Roggen, Weizen, Hafer

kauft zu höchsten Preisen

L. Weinberg.

5684

Bekanntmachung.

Die Bäcker und die Verkäufer von Backwaren werden hierdurch aufgefordert, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren (Weißbrot, Graubrot, Schwarzbrot, Brötchen usw.) **sofort** durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufslokale zur Kenntnis des Publikums zu bringen, nachdem vorher dieser Anschlag mit dem polizeilichen Stempel versehen ist.

Die Bäcker und die Verkäufer von Backwaren werden gleichzeitig aufgefordert, im Verkaufslokal eine Wage mit den erforderlichen geeichten Gewichten zum Nachwiegen der verkauften Backwaren bereit zu stellen. 5670

Schwerte, den 27. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Rohrmann.

! **Favorit Modenalbum 60 ₰** **Favorit Jugendalbum 60 ₰** !
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! **Favorit Schnittmuster** ! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

1888 **Ostenstraße 20.**

5073

...es ge-
...unser

...m Alter
...in den

...mit der

...oenen:
...mm.

...n 29. Aug.,
...us, um 4

...d 70 .
40 Pfg.
42 .
...rg.

...desbahnwesens

...r aufgenommen.
...chen nicht mehr

...n Anforderungen
...eine allgemeine
Es bleibt der
ihr notwendig
...eförderung aus-
...Ebenso bleibt
...Verkehr nach der
...burg—Venlo und
und östlich der
Stationen dieser
...pitalgut für die
...similäre Kranken-
...Ausfuhrungs- oder
Ob und
...nommen
...andere Güter zu-
...ungen zu erfahren.
...h dem Ausstande

...weiteres sämt liche
...ung außer Kraft
...Militärpersonen
...für dringliche an-
...eise befördert.

...ngestellungen wird
...mit Beförderung
Die Güter
...bedecken Wagen
...genommen werden.
...einem Wagen oder
...briefe ausdrücklich
...tarif Teil II 8 51
...enbahn-Gütertarif

5680

...ndirektion.

...hof.

...hof „Ilis“

...Ehe- und Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Else Braus mit Hrn. Bergmann Paul Kelleter (Altena—Lüdenscheid). Altena, Markstr. 3—5

„Kein Mensch kommt auf den Gedanken, daß die Beiden Zwillinge sind; nicht wahr, Wussow?"

„Im Temperament sind sie allerdings grundverschieden!"

„Nicht nur im Temperament, auch von Aussehen und Charakter! — Und das Schlimme, der Taß ist der ältere. Kwelerath, Krusemark und Hohen-Schönau sind Majorat!"

Welchen der Vater mehr liebte, blieb unschwer zu enträtseln. „Aber komm, meine Frau wird warten!" —

Die Gräfin, eine hohe, schlanke Erscheinung mit sehr feinen Zügen, das Gesicht zeigte eine fast durchsichtige Blässe, empfing Wussow Prechten mit hinreißender Liebenswürdigkeit. „Mein Mann hat mir so viel von Ihnen erzählt, seien Sie mir von ganzem Herzen willkommen!"

Forschend sah er in ihre braunen Augen, er überzeugte sich, die Freude war ehrlich. Tassilo sah ihr sehr ähnlich.

„Unsere Jungen hat er schon gesehen, Stephanie!"

„Und wie gefallen sie Ihnen?" fragte sie rasch.

„Der Taß bekam gerade Prügel, wie wir auftauchten," sagte der Graf, bevor Prechten antworten konnte.

„Aber warum denn?"

Ihre Augen blickten fragend auf die beiden Herren.

„Er hat sich wieder mal ordinär benommen, ich habe ihm Stubenarrest bei Wasser und Brot zudiktiert," erwiderte der Graf und erzählte dann den ganzen Hergang.

Mißbilligend schüttelte sie den Kopf. „Lieber Egon, Jugend hat keine Tugend! Überhaupt, du bist gegen Taß viel zu streng und zu nachsichtig gegen Friedrich Karl!"

2.

Nach Tisch nahm Kwelerath seinen Freund Prechten mit in sein Arbeitszimmer.

„Da eine Zigarre und 'nen Kognak, lieber Wussow. Und mach dir's in dem Ledersessel bequem!"

„Ich danke dir!"

Eine Pause entstand, beide rauchten ihre Havanna an.

„Sag mal ehrlich, Wussow, wie gefällt dir meine Frau?"

„Gut, — sehr gut, lieber Kerl!" Prechten sagte es schnell, hastig, dann saugte er bedächtig an seiner Zigarre.

„Du, das sagt alle Welt, von dir will ich eine andere Antwort hören!"

„Ja, wieso denn?"

„Stell dich doch nicht dumm, mein Junge! Du sollst mir sagen, warum zwischen uns nicht alles so ist, wie es sein sollte!"

Prechten lachte gequält auf. „Aber Menschenskind, ich kenne deine Frau seit kaum zwei Stunden, habe dich geschlagene zehn Jahre nicht gesehen und da soll ich Euch beiden in die innersten Herzensfalten sehen können?!"

„Du bist hier nicht auf 'nem Gesandtenposten, wo man oft mit vielen Worten nichts sagen darf, sondern bei deinem alten Freunde Kwelerath, der die Wahrheit verträgt. Du weißt, ich bin ein ehrlicher Kerl, die Weisheit habe ich aber nicht mit Löffeln gegessen, sonst hätte ich früher nicht so viel von dir abschreiben brauchen!"

Prechten lachte, ihm war die Sache sehr peinlich.

„So antworte doch," meinte Kwelerath erregt.

„Egon, die Wahrheit ist nicht immer angenehm!"

„Weiß ich ganz alleine!"

„Du hast eine sehr kluge Frau, die eine fortgesetzte Dummheit begeht!"

„Und welche?"

„Sie hat an Eurem Taß einen Affen gefressen!"

„Das sieht man ja im Finstern! Ach! Welchen Krakehl hab' ich nicht schon mit ihr wegen des Jungen gehabt!"

„Schick ihn weg!"

„Wenn das so leicht wäre!"

„Ob leicht, ob schwer, er muß weg, in stramme Zucht, sonst wird im ganzen Leben nichts aus dem Schlingel!"

„Geht nicht, meine Frau würde trostlos sein!"

„Das gibt sich!"

„Kannst du nicht beurteilen, mein Lieber, denn du bist nicht verheiratet!"

„Ich an deiner Stelle würde dem Taß öfters mal handgreiflich meine Ansichten beibringen, einem armen Kerl, seinem Lehrer, den Rock mit Tinte beschmutzen, ist doch ein Zeichen von bodenloser Gemeinheit!"

„Vögelnester nimmt er auch aus und schindet gern die Tiere!"

„Und deine Frau sieht nicht ein, daß du da streng sein mußt?"

Aufgeregt ging Kwelerath im Zimmer auf und ab. „Sie zieht eben Taß vor!"

„Aber warum denn?"

„Ja, warum," erwiderte der Graf traurig.

„Vertragt Ihr Euch denn nicht?"

„Sie ist mir geistig über, du siehst, ich bin nicht blind, aber ich liebe sie maßlos und da hat sie das Heft vollkommen in Händen!"

Prechten schüttelte den Kopf. Sein Freund Egon, diese kraftvolle, männliche Erscheinung war Wachs in den Fingern seines Weibes.

„Da mußt du eben die Taktik ändern, zeigen, daß du Herr im Hause bist!"

„Um keine ruhige Minute mehr zu haben!"

„Übertreib' nicht, dem Kriege folgt der Frieden!"

„Kennst du mein Weib schlecht, sie ist die Zähigkeit selbst!"

„Du hättest von Anfang an energischer sein sollen!"

„Hast gut reden. Heirate mal mit siebenundzwanzig Jahren und sei verliebt über beide Ohren!"

„Na ja, aber mit der Zeit kommt doch die Vernunft und du hast doch die Pflicht, den Taß zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu erziehen!"

„So lange ich lebe, werde ich die Sorge um den Jungen keine Minute loswerden!"

„Ach was, Prügel und die Fremde werden ihn schon zur Vernunft bringen!"

Mit finsterer Stirne sah Kwelerath zum Fenster hinaus, dann drehte er sich schnell um. „Gut, — schön, — ich werde Stephanie heute beim Abendessen sagen, daß ich den Jungen weggeben will, paß mal auf, was passiert!"

Am Nachmittage fuhren die Herren nach Naulick mit Friedrich Karl. Prechten hatte seine helle Freude an dem Jungen. Wie wichtigtuend er dem Onkel alles zeigte, seine Erklärungen waren zu drollig. Der Diplomat mußte von Herzen lachen.

„Du bist ein braver, kleiner Bursche, bleibe dein Leblag so!"

* * *

Die Gräfin hatte während dieser Zeit Tassilo in seinem Zimmer aufgesucht.

„Schämst du dich nicht, solche Schlechtigkeiten zu begehen? Was soll Onkel Prechten von dir denken, wenn du so unartig bist?!"

Der Junge verstand es, seine Mutter zu nehmen. Ach, es war doch nicht bös gemeint, Mama, ich hab' bloß so mit der Feder gespritzt, weil ich mit meiner Arbeit fertig war, Friedrich Karl aber die leidige Sutsche nicht begreifen konnte und da hab ich aus Versehen den Herrn Kandidaten getroffen, wie er sich über Friedrich Karl beugte, um ihm zu helfen. Ich habe auch gleich um Verzeihung gebeten!"

Die Mutter merkte nicht, wie klug Tassilo war; er spielte sehr geschickt gegen Fe Friedrich Karl aus und da ihr Liebling den Kandidaten um Verzeihung gebeten, war sie schnell wieder ausgesöhnt.

„Friedrich Karl ist nicht so klug wie du, mein lieber Junge und da du der Herrn Kandidaten Abbitte geleistet, will ich dir Essen heraufschicken lassen, ein anderes Mal aber nimm dich mehr in acht!"

Sie küßte Tassilo auf die Stirn und ging. Er sah ihr nach und lächelte befriedigt. Man sagte dem achtjährigen Knirps ja aller Augenblicke, daß er klug sei, soeben hatte er es wieder bewiesen. Er bekam mehr Leckerbissen zu essen, als er am Mittagstische erhalten hätte.

3.

Das Abendessen verlief recht einsilbig. Die Gräfin schmollte, Kwelerath war mit seinen Gedanken sonstwo. Eine milde Sommernacht senkte sich auf die Erde, man stand auf von Tisch.

„Setzen wir uns auf die Terrasse; nicht wahr, Stephanie?"

„Ganz wie du willst, Egon!"

Kaum hatten die Herrschaften in bequemen Korbsesseln Platz genommen, so polterte der Hausherr auch gleich los:

„Der Taß wird in eine Erziehungsanstalt gesteckt!"

Mit großen Augen sah die Gräfin ihren Mann an. „Wie kommst du auf einen solchen Gedanken?"

„Weil er ein Tunichtgut ist und strenger Zucht bedarf!"

„Ich dächte an Strenge ließest du's ihm gegenüber nicht fehlen!"

„Die Zähne soll er heben lernen, das Brot in der Fremde essen, vielleicht bringt ihn das zur Zucht!"

„Lieber Egon, einem achtjährigen Jungen macht man vor allen Dingen die Heimat lieb und wert!"

„Wenn er es verdient, gewiß! Friedrich Karl wird deshalb auch bei uns bleiben, denn er ist ein anständiger, kleiner Kerl!"

Da hatte sich der Graf bei seiner Frau aber gehörig in die Nesseln gesetzt; sie wurde sehr erregt.

„Wirf nicht mit Redensarten um dich; der Taß ist klug und weil er das ist, macht er mal eine ausgefallene Dummheit, auf die Friedrich Karl gar nicht kommt!"

Prechten stand der Verstand still. Eine Frau, die über ihre Kinder so redete, dazu vor einem ihr völlig fremden Manne, mußte wenig Herz besitzen.

Der Graf blieb ruhig, er schien an solche Ausfälle gewöhnt. „Du wirfst mir immer vor, ich zöge Friedrich Karl vor?" . . .

„Das tust du auch," unterbrach die Gräfin ihren Mann.

„Vielleicht habe ich es bis heute unbewußt getan, es soll nicht wieder vorkommen, Stephanie, aus reiner Liebe werde ich mich von Taß trennen und ihn in der Fremde erziehen lassen!"

Höhnisch lacht die Gräfin auf. „Den Mantel der Liebe schlag dir lieber nicht um die Schultern, wenn es sich um den Taß handelt, das glaubt dir keiner, selbst Herr von Prechten nicht!"

Dem war die Auseinandersetzung schon längst peinlich geworden. Er durchschaute die Gräfin, half er jetzt nicht seinem Freunde Egon, hatte ihn dessen Frau in einer halben Stunde so klein, daß er doch tat, was sie wollte.

Mit größter Seelenruhe sagte er zu ihr: „Ich sehe allerdings keinen anderen Weg, den Taß zu einem brauchbaren Menschen zu erziehen, ich habe Egon selbst den Rat gegeben, den Jungen in strenge Zucht zu geben!"

„Ach, das ist ja sehr interessant, mein lieber Herr von Prechten. Sie sagen damit weder meinem Manne noch mir ein Lob!"

„Gnädigste Gräfin, das Lobspenden hört doch auf, wenn es sich um die Zukunft des Kindes handelt!"

„Sie müssen ein großer Menschenkenner sein, wenn Sie nach acht Stunden meinem Manne so einschneidende Vorschläge zu unterbreiten wagen!"

Sehr schroff sagte es die Gräfin, aber Prechten blieb vollkommen ruhig.

(Fortsetzung folgt.)

Der gelbe Tod.

Skizze von Adolf Stark, Marienbad.

„Bensen, auf ein Wort."

Der Hausherr faßte den jungen Offizier unter dem Arm und führte ihn quer durch den Saal zu einer tiefen Fensternische. Bensen ließ sich behaglich in den weichen Lehnstuhl fallen, der die Höhlung ganz ausfüllte.

„Hier ist gut sein! Und jetzt schieß' los, Riedl! Bin schon sehr gespannt."

Der Hausherr kaute nervös an dem blonden Schnurrbart. „Es ist mir fatal, wirklich, sehr unangenehm, und du wirst mir glauben, daß meine Worte keine persönliche Spitze haben, aber die Not — — — also, kurz und gut — — — ja, was ich sagen wollte — — — Dieser Fremde, den du da mitgebracht hast — — —".

Bensen zog verwundert die Augenbrauen hoch. „Nanu, das wäre das erste Mal, daß ein Gast im Schlosse Riedelsheim nicht willkommen ist. Übrigens ich habe doch vorher angefragt, ob ich den anderen mitbringen darf und die Frau Baronin hat mir höchst liebenswürdig erwidert — — —"

Riedl trommelte nervös auf den Scheiben. „Ganz richtig, natürlich, ich mache dir ja auch keine Vorwürfe."

„So mach doch kein solches Brimborium und sprich grad aus von der Leber. Soll ich den gelben Kerl vielleicht hinauswerfen?"

Das sollte ein Witz sein, aber die Miene des Hausherrn blieb ernst und ernst klang auch der Ton seiner Stimme, als er antwortete: „Das wäre mir freilich das liebste."

Bensen riß die Augen weit auf. Solche Worte aus dem Munde Riedls, dessen Gastfreundschaft bekannt war. Der Schloßherr merkte die Verwunderung seines Freundes und rieb sich verlegen die Hände. „Na ja, ich sagte schon, daß die Sache sehr fatal ist. Die Gründe kann ich dir nicht auseinandersetzen, das heißt —" fuhr er rasch fort — „nicht hier, nicht momentan."

Bensen zuckte die Achseln. „Ja, dann — du hast als Hausherr natürlich das Recht, jeden hinauszuweisen, aber das mußt du in diesem Falle schon allein besorgen. Ich nehme natürlich an, daß du triftige Gründe hast, den Asiaten, den ich ja nicht näher kenne, aus dem Hause zu weisen."

Riedl fuhr erschrocken zusammen. „Triftige Gründe? Nein, ganz und gar nicht. Woher sollte ich denn? Ich sehe ja den Menschen zum ersten Male!"

Bensen machte ein verblüfftes Gesicht. „Na höre, dann weiß ich wirklich nicht —"

Riedel fuhr sich mit einer verzweifelten Gebärde über die Stirn. „Quäle mich doch nicht. Ich sagte dir doch schon, daß ich keine Aufklärungen geben kann. Kurz und gut —" er faßte den anderen heftig am Arme — „Bensen, ich bitte dich, ich flehe dich an, entferne diesen Menschen aus meinem Hause."

Eine wahnsinnige Angst, etwas wie ein geheimes Grauen klang durch die Stimme, etwas, was Bensen erschaudern machte . . . Schnell überlegte er.

„Na ja, wenn du durchaus willst, die Sache wird sich wohl deichseln lassen ohne zu großes Aufsehen. Man kann ja eine Ausrede ersinnen. Lasse mich nur machen, mir fällt schon was ein. Aber wo steckt denn der Japaner?"

Sein Auge flog suchend durch den Saal. „Aha, dort ist er. Schaut einmal, wie er sich an die Hausfrau herangemacht hat. Wie eifrig er erzählt. Na warte nur, Junge, das Vergnügen will ich dir stören. Verlasse dich darauf, Riedl, in fünf Minuten habe ich den Kerl fortgeschleift."

„Laß das!" Die Stimme des Hausherrn klang heiser und sein Gesicht war fahl. „Das hat jetzt keinen Zweck mehr."

Und hastig, beinahe unhöflich, bahnte er sich durch die Scharen der Tänzer den Weg zu jener Ecke, wo seine Frau und der Japaner beisammen saßen. Frau Agnes nickte ihrem Manne zu und bog den nächsten Stuhl ein wenig näher. „Setz dich doch, mein Lieber; die Gäste unterhalten sich jetzt schon ohne unser Dazutun. Höre zu, was Herr Kitasato von seiner Heimat erzählt. O, das muß herrlich sein dort. Ein Land der Blumen und des Sonnenscheins und der heiteren Lebensfreude. Aber du kennst es ja."

Riedl nickte wortlos. Die glühenden Augen des Japaners bohrten sich in das blasse Antlitz des Hausherrn, während Frau Agnes weiter plauderte: „Denken Sie sich nur, Herr Major, mein Mann war in Japan, als Attache bei der Gesandtschaft, drei Jahre lang. Aber glauben Sie, er hätte mir jemals ein Wort von Ihrem Wunderlande erzählt? Nicht einmal sprechen durfte ich davon. Und es ist doch ein Land des Sonnenscheins und der Blumen und der Liebe, wie Sie vorhin so schön sagten."

Der Japaner verwandte keinen Blick vom Gesichte des Hausherrn. „O ja, unser Land ist ein Land der Liebe," sagte er in korrektem Deutsch, aber mit fremdklingender Betonung. „Bei uns stirbt man sogar an der Liebe, was hierzulande nicht mehr vorkommen soll. Auch meine Schwester, meine einzige Schwester, ist an der Liebe gestorben."

„O!" Die Augen der Baronin wurden groß.

„Wie traurig! War sie noch jung?"

„Sehr jung. Gerade erst sechzehn. Sonnenstrahl hieß sie, denn wir lieben es, den Mädchen freundliche Namen zu geben. Und ein Sonnenstrahl war sie uns allen, den Eltern, den Brüdern, allen. Dann kam ein Mann und nahm sie uns. Wir trauerten, aber wir freuten uns doch gleichzeitig über ihr Glück. Aber der andere war ein Schuft. Eines Tages kehrte er zurück nach Europa, von wo er gekommen und ließ das arme Weib zurück. In seinem Abschiedsbrief stand, daß die Trauung vor unserem Priester nicht bindend sei. Sie sei also frei, so wie auch er sich frei fühle. Sie wurde frei, noch am gleichen Tage. Es gibt bei uns eine weiße duftende Blüte, deren Hauch den Tod bringt Mit der bestreute sie ihr Lager und so fanden wir sie am andern Morgen."

„Nun, und der Mann?" Neugierig blickte Frau Agnes zu dem Erzähler auf. Da fiel ihm der Hausherr ins Wort.

„Der Mann hat sein Verbrechen gesühnt. Er ist denselben Weg gegangen, den sein Opfer gegangen ist, und wenn er diesen Weg erst Jahre später ging, so waren dies Jahre, erfüllt von Gewissensbissen und Kummer."

„Wie, du kennst die Geschichte?" fragte Frau Agnes erstaunt.

„Sie war eine Zeitlang Gesprächsthema in den besseren Kreisen," fuhr der Japaner fort, „wahrscheinlich gerade damals, als der Herr Baron bei uns im Lande war. Übrigens, man pries den Selbstmörder glücklich, weil er

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.